

*„Ihre Artillerie fing an, uns stundenlang ununterbrochen zu bombardieren. Ich habe gesehen, wie Männer vor mir auseinandergerissen wurden. Der größte Teil unserer Einheit ist verschwunden, zerstört. Es war die Hölle.“*

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

liebe Kameraden der Soldaten- und Kriegerkameradschaft,

liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am diesjährigen Volkstrauertag,

dieses Zitat stammt nicht etwa aus einem Feldpostbrief eines deutschen Wehrmachtangehörigen oder eines Teilnehmers aus dem 1. Weltkrieg.

Nein, es ist ein aktuelles Zitat des jungen russischen Wehrpflichtigen Alexej Agafonow, der nach einer zweiwöchigen Grundausbildung vor wenigen Tagen in der Ukraine erstmals an der Front eingesetzt wurde.

Wie oft standen wir und unsere Vorgänger bereits hier am Ehrenmal und haben uns mit Blick auf die Schrecken des 2. Weltkriegs den wichtigen Satz zugerufen: Nie wieder Krieg! 77 Jahre nach Beendigung eben dieses 2. Weltkrieges stehen wir in diesem Jahr am Volkstrauertag vor den Mahnmalen und fragen uns, was ist nur mit unserer Welt los?

Wir hören täglich von den Grauen des russischen Angriffskrieges in der Ukraine. Wir sehen Menschen, die vor diesem Krieg auch in unsere Gemeinde geflüchtet sind. Wir spüren die Auswirkungen beim Einkaufen, Tanken oder Heizen.

Noch im vergangenen Jahr habe ich an gleicher Stelle gesagt, dass wir als Nachkriegsgeneration in einem vereinten Europa Gott sei Dank vor solch traumatischen Erlebnissen wie eben berichtet verschont geblieben sind.

Nun habe ich in den vergangenen 261 Tagen, in denen der Krieg nun andauert, viele solcher traumatische Erlebnisse geschildert bekommen. Ich habe mich mit

Frauen und Kindern unterhalten, deren Männer in der Ukraine gegen die russische Invasion kämpfen.

Als Familienvater zerreißt es einem dabei schier das Herz, wenn man sich die Schilderungen der Abschiedsszenen aus Kiew, Cherson oder Charkiw anhört.

Aber nicht nur in der Ukraine, auch in Russland und einigen ehemaligen Sowjetrepubliken werden Familien zerrissen, müssen die Väter an die Front, sterben die Kinder unschuldiger Menschen. Und ich frage mich, was würde ich an deren Stelle machen? Was würde ich meiner Frau oder meinem 11 Monate alten Sohn David sagen?

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

Ich selbst durfte vor einigen Jahren eine Delegationsreise des Bezirks Oberfranken ins westukrainische Uzgorod organisieren und begleiten. Dort blühte das Leben, Jugendliche trafen sich abends unbeschwert zum Weggehen, die Menschen empfingen uns herzlich.

Schon damals führte uns die Reise in ein Veteranen-Krankenhaus. Wir sprachen mit ehemaligen Soldaten, die im Osten in den Gebieten Luhansk, Donezk oder auf der Krim eingesetzt waren. Schon damals war das Leid ersichtlich, das der Konflikt im Osten der Ukraine ausgelöst hatte.

Zwei Seiten eines Besuchs. In den zurückliegenden Monaten ist mir dieser Besuch immer wieder in Erinnerung gekommen. Und ich habe mich gefragt, wie konnte es soweit kommen, dass in Europa wieder Krieg herrscht? Was ist passiert, dass Menschen wieder aufeinander schießen, die viele Jahre als Nachbarn neben- und miteinander gelebt haben. Was hat zu diesem Krieg geführt, dessen Auswirkungen wir nicht nur durch die Unterbringung von über 70 geflüchteten Menschen in unserer Gemeinde täglich vor Augen haben?

Im vergangenen Jahr habe ich zum Abschluss meiner Rede folgenden Satz gesagt: Das Andenken an unsere nachfolgenden Generationen weiterzugeben und aufzuzeigen, wohin sinnlose Machtansprüche, nationale Egoismen oder die Durchsetzung rassistischen Gedankengutes führen können, ist eine zunehmend wichtiger werdende Aufgabe, der wir uns alle stellen müssen.

Dieser Satz hat nach den Ereignissen in der Ukraine nochmals eine ganz andere Bedeutung gewonnen.

Wir dürfen uns von den Meldungen aus der Ukraine und den Auswirkungen des Krieges auch auf unser Land nicht den Mut nehmen lassen, offen für unsere Demokratie und für unsere Werte einzustehen. Trotz der Einschränkungen, der Inflation und der steigenden Energiepreise ist es wichtig, sich nicht von Verschwörungstheoretikern und Menschen, die die aktuelle Krise dazu nutzen möchten, um uns zu spalten und ihre kruden Ideologien anzubringen, vereinnahmen zu lassen.

Halten wir in der Krise auch weiterhin zusammen, so wie wir es in den ersten Wochen und Monaten des Ukrainekrieges getan haben. Die Hilfsbereitschaft war sensationell. Die unzähligen Sachspenden, die wir an die ukrainische Grenze bringen konnten, die Spenden auf das Spendenkonto der Gemeinde, der Wohnraum, der für Flüchtlinge zur Verfügung gestellt wurde.

Ich möchte den Volkstrauertag 2022 dazu nutzen, Ihnen allen dafür stellvertretend für die vielen Hilfeempfänger herzlich danke zu sagen. Die Herausforderungen sind zwischenzeitlich andere geworden, aber ich bin zuversichtlich, dass wir diese hier in unserer Gemeinde auch weiterhin bewältigen werden. Und ich danke all denjenigen, die sich dafür engagieren.

Wir dürfen aber auch nicht nachlassen, immer wieder auf die Schrecken der Weltkriege und kriegerischen Auseinandersetzungen hinzuweisen.

Ich danke hier vor allem den Soldaten- und Kriegervereine, dass sie in diesen nicht einfachen Zeiten die Erinnerung hoch halten. Die Berichterstattung rund um den Volkstrauertag, die Kränze als sichtbares Zeichen vor den Ehrenmälern und allen voran die Arbeit unserer Soldaten- und Kriegerkameradschaften im Bereich der Erinnerungskultur sind wichtiger denn je! Auch und gerade in Zeiten des Ukraine-Krieges.

Setzen wir uns gemeinsam dafür ein, dass auch unsere nachfolgenden Generationen in Wohlstand, Frieden und einem vereinten Europa aufwachsen können. Jeder an seinem Platz. Jeder ist ein wenn auch noch so kleines Zahnrad auf dem Weg zu mehr Frieden in der Welt. Dazu gilt es, immer wieder vor Augen zu führen, in welche Schrecken ein Krieg führt.

Unsere nachfolgenden Generationen werden es uns danken!

*Christian Porsch*

*Erster Bürgermeister der Gemeinde Speichersdorf*